

OBERHESSISCHES MUSEUM UND GAIL'SCHE SAMMLUNGEN  
- PERSPEKTIVEN -

von

Friedhelm Häring

Durch die wachsende Tendenz, den Wiederaufbau zu fördern, alte Baulichkeiten zu erneuern und in eine lebenswertere Stadtplanung zu integrieren, wurde den Museen in vielen Städten neuer Raum in erneuerten Häusern dazugewonnen. Das führte in Gießen dazu, daß man dem Oberhessischen Museum, neben seinem Sitz im Asterweg 9, das Burgmannenhaus zur Verfügung stellte, und daß auch das wiederaufgebaute Alte Schloß als Museum genutzt werden wird (Einzug 1980). Diese neue und glückliche Museums-situation ist als Gesamtleistung einer Stadt und ihrer Bürger einmalig. Sie fordert, daß eine klare Konzeption für die nunmehr bestehenden 3 Museumsbauten in eine für die Museumsarbeit gesicherte Zukunft führt.

Das Konzept berücksichtigt in Bezug auf Präsentation und didaktische Aufbereitung die gesteigerte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit an der Museumsarbeit. Dieses zu beobachtende Interesse formuliert der Vorsitzende des Deutschen Museumsverbandes Dr. Wolfgang Klausewitz im Vorwort des neuerschienenen Deutschen Museumsführers so: "Damals wurde diese Zahl in der Öffentlichkeit als eine echte Sensation empfunden, hatte man doch nie damit gerechnet, daß im Laufe eines Jahres ebenso viele Menschen ins Museum wie auf den Fußballplatz gehen. Für das Jahr 1975 ermittelte der Deutsche Museumsbund etwa 22 Millionen und für 1977 sogar 32 Millionen Museumsbesucher in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin, was bedeutet, daß - statistisch gesehen - jeder zweite Bundesbürger jährlich mindestens einmal ein Museum besichtigt."

Möglicherweise ist die Antwort der Bevölkerung auf das, was die Museen bieten, in dem Maße gewachsen, in dem ein Maßverlust unsere Welt immer stärker gefährdet. Forschen, Bewahren und Sammeln durch die Museen haben ihre Bestätigung gefunden.

Der Kulturausschuß des Deutschen Städtetages und der Kunstausschuß der Kultusministerkonferenz erarbeiteten am 27.6.1962 in Düsseldorf Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit der Museen. Darin heißt es:

"1. Öffentliche Museen wollen in ihren für jedermann zugänglichen Schausammlungen nicht nur einem kleinen Kreis von Fachleuten oder interessierten Laien dienen, sondern Bildungsstätten der Allgemeinheit sein."

In den "Leitsätzen zur kommunalen Kulturarbeit" von 1952 wird betont

"die Museen sind nicht nur Schatzkammern für Werke der Vergangenheit, sondern auch Schaustätten für die Werke der freien und der angewandten Kunst der Gegenwart."

Die Museen müssen ihren Besitz lebendig machen und der Geschmacksbildung dienen.

Die Sammlungen des Oberhessischen Museums, die von altsteinzeitlichen Geräten bis zur modernen Druckgrafik reichen, waren bisher unzureichend im Asterweg 9 untergebracht. Das Haus, das keine Öffnungssituation für ein interessiertes Publikum besitzt, zog eher zufällig als bewußt Besucher an. In den beengten Räumlichkeiten war es nicht möglich, Sonderveranstaltungen anzubieten, die die Aufmerksamkeit der Fachwelt und der Museumsfreunde auf die reichen Sammlungen Gießens lenkte. Es



war daher wichtig, die Sammlungen auf verschiedene Häuser zu verteilen, aber so, daß sich aus der Zusammenstellung der Sammlungs-  
teile ein didaktisches Konzept herauskristallisierte. Im Burgmannenhaus (Fachwerkbau von 1350) entstand darum ein Museum für Stadtgeschichte. Der alte Wölbungskeller, die Reste der ehemaligen Burgmauer, auf der der schön renovierte Bau aufsitzt, geben von sich aus die ersten historischen Zeichen. Der Bau selbst, der Rähm- und Ständerbauweise miteinander verbindet, zeigt eine baugeschichtliche Übergangsstufe vom 14. ins 15. Jahrhundert. Durch Karten, alte Ansichten von Gießen, Ausstellungsstücke zum Lauf der Zeitgeschichte, wird das Verständnis der Geschichte Gießens, seit Clementia von Gleiberg bis in die Gegenwart, gefördert. Georg Büchner und Wilhelm Liebknecht sind ebenso berücksichtigt wie die Universitätsgründung 1607 und die Funktion Gießens als Zentrum der Verwaltung, der Ausbildung, der Wirtschaft und des Handels für ein weites Umland. Um dieses Umland zu fassen, haben wir im Anschluß an den historischen Überblick das 2. Stockwerk ganz der Volkskunde überlassen. Das Aufblühen der Stadt in der Gründerzeit wird im 3. Obergeschoß dokumentiert, Handwerk und Industrialisierung werden im Dachgeschoß vorgestellt. Alle Sammlungsteile ergänzen sich und steigern das Bild Gießener Geschichte: die Ratsherren ebenso wie der Pfarrer Engel, das biedermeierliche Möbel ebenso wie Geräte zur Flachsverarbeitung, die gotische Truhe ebenso wie die Marburger Ware. Was Gießen war und welche Bedeutung es in der Provinz Oberhessen hatte, ist ersichtlich.

Neben dem Burgmannenhaus steht das baufällige Wallenfels'sche Haus.

Hier sollte der reiche Sammlungsbestand an vor- und frühgeschichtlichen Objekten ausgestellt werden können, wenn das für die Stadtgeschichte ebenso interessante Burgmannenhaus derer von Schwalbach in alter Form mit neuen Ausstellungsräumen wiederaufgebaut wird.

Vor- und frühgeschichtliche Sammlungen führen im allgemeinen in kleineren und mittleren Museen ein bescheidenes Leben neben Bauernwesten und Webstühlen. Die Gießener Sammlung ist von so großer Bedeutung und die Bodendenkmalpflege so aktiv, daß die vielen Zeitstufen der Vor- und Frühgeschichte und die zukünftigen Grabungsergebnisse ein eigenes Haus beanspruchen dürfen. Diese Sammlungen hoffen wir im Wallenfels'schen Haus unterbringen zu können, so daß wir in den benachbarten Häusern die Siedlungsgeschichte in ihren frühesten Quellen bis zur Gegenwart dokumentieren. Ergänzt wird die vor- und frühgeschichtliche Sammlung durch die Völkerkundeabteilung. Die Völkerkunde dient einmal als Vergleichswissenschaft (die steinzeitliche Entwicklungsstufe in Australien und Neu-Guinea belebt das zumeist verwischte Bild unserer eigenen steinzeitlichen Kultur), zum anderen besitzt das Haus durch die sehr hübsche Völkerkundesammlung des Oberhessischen Museums eine weitere Attraktion.

In der Achse zu dem städtebaulich bedeutenden wiederhergestellten Ensemble Burgmannenhaus, Wallenfels'sches Haus und Stadtkirchenturm findet der Museumsbesucher das wiederaufgebaute Alte Schloß. Das Alte Schloß gibt mit seiner raumgestaltenden Architektur Antwort auf die Baukörper des Neuen Schlosses und des Zeughauses. In den großzügigen Räumen sind die Sammlungen zur Kunstgeschichte und zum Kunsthand-



werk untergebracht. Im Erdgeschoß ist im Oberhessischen Museum ein Raum für wechselnde Ausstellungen, Vorträge und ähnliche Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Im 1. Obergeschoß werden auf der rechten Seite mittelalterliche Plastiken, Bilder des 17. Jahrhunderts, die reichen Fayencen und Münzsammlung untergebracht sein. Mit barocken Plastiken und Möbeln wird der historische Überblick bis zur Malerei um 1900 fortgeführt. Im 2. Obergeschoß sind die Büroräume und die Bibliothek eingerichtet, daneben der Ausstellungsraum für den Bereich der Kunst bis in unsere Tage. Die kostbaren Bestände an Zeichnungen und Grafiken, darunter 170 Aquarelle von Hugo Ritgen, 180 Kupferstiche und Handzeichnungen von Wille, werden in einem eigenen Kabinett ausgestellt und gelagert. Bibliothek, Fotolabor und Büroräume können auch von Außenstehenden mitbenutzt werden. Vom Alten Schloß aus wird die Arbeit in den 3 Häusern koordiniert, das Museum verwaltet.

### Das Museum als Verpflichtung und Aufgabe

Warum in einer Stadt wie Gießen eine großzügigere Museumsgestaltung notwendig ist, warum die Museumsarbeit gerade in unserer Zeit eine so wesentliche Bedeutung hat, erklärt sich aus der besonderen Stellung Gießens als Universitätsstadt und Mittelpunkt einer großen Region und aus dem gesteigerten Interesse der Bevölkerung (Besuch im Burgmannenhaus während eines Jahres 14 000 Besucher).

In einem Referat vor der Stadtverordnetenversammlung Gießens führte vor 10 Jahren der Kulturreferent und Museumsleiter ERTEL zur Situation des Museums aus, daß es drei Museumstypen gäbe: die fürstlichen Sammlungen, die Gelehrtenmuseen und die Volksmuseen.

Alfred LICHTWARK, Wegbereiter des dritten Museumstyps, erkannte, daß es im Museum neben den anderen Aufgaben wesentlich darauf ankomme, sehen zu lernen, erkennen zu lernen.

Aus der Geschichte zu profitieren, aber auch über die schwankenden Geschichtsurteile hinaus erkennen zu lernen, war eine Forderung von Heinrich WÖLFELIN, der einmal ausführte:

"Wie wenig bei dem historischen Halbbetrieb an wirklichem Verständnis gewonnen wird, sieht man nirgends deutlicher, als an der Unsicherheit des Publikums der modernen Kunst gegenüber."

Es geht in zukünftiger Museumsarbeit auch um die moderne Kunst, aber nicht nur! Es geht vor allem darum, alle Sammlungsteile verständlich darzubieten, eine größere Öffentlichkeit für das Museum zu gewinnen. Die vielfältigen Sammlungsteile verpflichten.

### Bewahren

Mit der wachsenden Bevölkerung muß auch die Zahl derjenigen wachsen, die am Wissen der Welt beteiligt werden. Zusammenhänge erkennen, um die expandierende Welt als menschliche Gemeinschaft zu retten.

Es wächst aber die Unkenntnis vergangener Zustände und Wertmaßstäbe.



Es wächst als Folge die Zahl derjenigen, die durch Verkehrsexplosion, Städtewucherung, Energiebedarf, durch Lebensäußerungen, die Dinge der Welt und der Umwelt, den gegebenen Lebensraum, Naturgüter und Kulturgüter, in Gefahr bringen; ja, zerstören. Das Museum als Träger von Bildungsgut erhält eine lebenswichtige Bedeutung wie nie zuvor.

"Unsere natürliche Umwelt wird vielerorts unreparabel in ihrer Natur in ihren Abläufen zerstört. Die Zerstörung belastet alle Zeugnisse kulturellen Lebens, jedes Bauwerk, jedes Dorf, jede Stadtlandschaft, alle Denkmäler, Bodenaltertümer und Kunstwerke. Sie werden wie die Natur in vielen Teilen ohne Möglichkeit der Reserve und der Regeneration unweigerlich zerstört. Wiederum sind die Museen die einzigen Orte, wo solches Gut, Naturgut und Artefakt, als eigentliche Bildungsträger die Zeiten überdauert und einer zukünftigen Menschheit zugänglich ist."

(dazu: Wilhelm SCHÄFER, Neue Aufgaben der Museen, in: Museumskunde Bd. 43, Heft 2, 1978, S. 59 ff.)

### Bilden

Mit dem Ansatz der Öffnung sozialer Schranken in Europa ergibt sich eine allgemeine Chance der Teilnahme an den Bildungsgütern der Welt wie nie zuvor. Diese ganz bewußte und in Verantwortung gehandhabte Teilnahme an den Bildungsgütern der Welt, d. h. im rechten Umgang mit der Natur, mit der Geschichte in ihren zahllosen Seinsformen und mit allen Formen künstlerischen Ausdrucks, ist Voraussetzung für ein menschliches Leben in der Gesellschaft, für die technischen und wirtschaftlichen Maßnahmen, für alle Einsichten und für das Lebensglück jedes Einzelnen. Dahin soll erzogen werden.

Museumsdidaktik lautet das Schlagwort, das immer stärker als die entscheidende Aufgabenstellung der Museen im Bewußtsein der Museumsfreunde festhaftet. Die Literatur zum angeführten Thema ist zahlreich. Pädagogen und Museumsleiter äußerten sich dazu vielfältig. Eine Auswahl an Literatur sei beigelegt.

### Literatur zur Museumsdidaktik

- BOTT, Gerhard (Hg.): Das Museum der Zukunft. 43 Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Köln 1970.
- Denkschrift Museen. Zur Lage der Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). Hg. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Boppard 1974.
- GOCKERELL, N. (Hg.): Museumsdidaktik und Dokumentationspraxis. München 1976.
- HUG, Wolfgang (Hg.): Das historische Museum im Geschichtsunterricht. Eine didaktische Anleitung mit Unterrichtsbeispielen. Freiburg/Würzburg 1978.



KLAUSEWITZ, W. (Hg.): Museumspädagogik. Museen als Bildungsstätten. Frankfurt 1975.

KUHN, Annette /SCHNEIDER, Gerhard (Hg.): Geschichte lernen im Museum. Düsseldorf 1978.

Lernen im Museum: Arbeitskreis Museum und Schule. Ffm. 1976.

Mitteilungen und Materialien, Nr. 3/4 der Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum 1978. In: IZEBF 10/78, nach Seite 194.

Museumsdidaktik I, hrsg. vom Landesinstitut für schulpädagogische Bildung. Düsseldorf 1977. Heft 16.

Museumsdidaktik II, s. o. Heft 17.

ROHMEDER, Jürgen: Methoden und Medien der Museumsarbeit. Pädagogische Betreuung der Einzelbesucher im Museum. Köln 1977.

Schule und Museum. Das Museum in Unterricht und Wissenschaft. (Zeitschrift, ab 1976).

SPICKERNAGEL, Ellen /WALBE, Brigitte (Hg.: Das Museum. Lernort kontra Musentempel. Gießen 1976.

Die Bemühungen um Museumsdidaktik reichen von Sonderausstellungen, Vortragsveranstaltungen, über Führungen, Kursen, übersichtliche Beschriftungen, Raumgestaltung bis zu Bastelräumen für Kinder und kombinierten Veranstaltungen mit Stadtplanern, Künstlern, Theater, Zeitung, Volkshochschule u. a.

Das alles hat zu einer Popularisierung der Museumsarbeit und des Ausstellungsbetriebes geführt, der da bedenklich werden kann, wo durch Großausstellungen Museumsgut gefährdet wird. Als Anreicherung wollen wir in Gießen diese Aspekte mit berücksichtigen und verantwortlich fördern.

Es muß bei aller Wertschätzung der museumsdidaktischen Bemühungen darauf hingewiesen werden, daß die Museumsarbeit nicht ihre Berechtigung alleine aus diesem einzelnen der vielen Aufgabenbereiche bezieht.

### Forschen

Das Museum verbindet zwei Bereiche. Es ist, wie man lesen konnte, Ort des Sammeleifers, Zentrum der Information und der Bildungspflege. Was aber ist Forschung im Museum? Wie kann das Museum als Ort der Objekte forschen, wie wird es zentraler Ort neuen Bewußtseins?

Nirgends hat Grundlagenforschung so enge Beziehung zum praktischen Leben und ist Forschung - naturwissenschaftliche ebenso wie geisteswissenschaftliche - so eng mit der unmittelbaren Praxis unserer menschlichen Existenz verbunden, wie im intakten Museum.

Wenn wir heute in unserer eigenen Heimat dem Ansturm der Umweltkrise



mit allen Folgen der Zerstörung wertvollsten Kulturgutes hilflos ausgesetzt zu sein scheinen, dann nur deshalb, weil wir die primitivsten Zusammenhänge in unserer eigenen Landschaft nicht kennen und nicht dokumentieren, weil die Institutionen, welche zum Umgang mit Objekten und Sammlungen, sowie zum Dokumentieren prädestiniert sind, nicht erkannt haben, daß den Dingen der Natur und den vom Menschen geschaffenen Dingen auf eine neue Weise Gerechtigkeit widerfahren muß. So sehr ist manches Museum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, der Formen- und Gestaltenergründung entwöhnt, daß es sich gar nicht angesprochen fühlt, wenn sein eigenes Sammlungsfeld und die Landschaft, der es zugehört, zusammenbricht. Hier muß dem Versuch des Museums, auf Denkmalpflege und Stadtbildpflege einzuwirken, stärker entsprochen werden.

"Forschung an der Universität bezieht sich vor allem auf die Darstellung des überall und zu allen Zeiten so gültigen Gesetzes und auf die Verdeutlichung eines regelhaften Geschehens. Sie will zur Darstellung des Prinzipiellen gelangen. Darin liegt die methodische Voraussetzung der Wissenschaftlichkeit. Museen forschen auf der Grundlage von Sammlungssubstanz, die unter bestimmten topographischen und 'historischen' Gesichtspunkten zusammengebracht sind." (Wilhelm SCHÄFER, Neue Aufgabe der Museen, in Museumskunde Bd. 43, Heft 2, 1978, S. 61 ff.)

Museumsforschung will immer den besonderen Fall. Was von Museen auf ureigenstem Gebiet nicht getan wird, das kann nicht einfach von anderen Institutionen (z. B. von den Universitäten) übernommen werden. Denn diese sind im allgemeinen ohne Sammlungen und ohne Sammlungspraktiken. Was auf ihrem Gebiet die Museen nicht tun, das wird überhaupt nicht getan. Darin äußert sich die Unersetzbarkeit des Museums als wissenschaftliches Institut. Das Museum ist eine Institution, von der die Öffentlichkeit ganz bestimmte, objektive und so von anderen Institutionen nicht erhältliche Aussagen mit Recht erwarten kann.

### Folge

Die Museumsträger müssen erkennen, daß diese Aufgaben nicht im Jenseits kommunaler oder regionaler Bedürfnisse liegen. Es ist an der Zeit, in Gießen wird es angegangen, unter dieser für jede Stadt und jedes einzelne Städtchen lebenswichtige Voraussetzung, die Stellung des Museums als Ganzes und ohne den Kurzschluß des unmittelbar Vordergründigen einer bloßen Freizeitgestaltung neu zu überdenken.

Museen lassen, das ist das Besondere ihrer Einrichtung, jedermann unmittelbar an ihrer Existenz teilhaben. Sie bieten den Menschen von ihrer an Objekte gebundenen geistigen Substanz. Sie spiegeln die Welt, sie tragen in ihrer Substanz ein geistiges und künstlerisches Gut durch die Zeiten, und sie formen aus ihrem Fundus an Objekten ein Bildungsgut.



## Sammeln

Lassen sie mich zum Schluß auf den letzten wesentlichen Arbeitsbereich des Museums kommen: das Sammeln! Den kleineren Museen sind hier Grenzen gesetzt. Immerhin ist es möglich, die Bestände zu vervollständigen, Schwerpunkte herauszuarbeiten. Der finanzielle Aufwand, der im Oberhessischen Museum an Restaurierungsarbeiten, Aufarbeitungen und Neuaufstellung durch die Stadt getragen wird, ist zunächst vorrangig. Dennoch wird es zukünftig ganz entscheidend sein, ob neben antiquarischem Material - neben der alten Kunst - auch die neue Kunst gesammelt und ausgestellt werden kann. Erst von hier wird das Bemühen um das Verständnis der Zeiten eine aufrichtige Basis finden für die Durchdringung unserer Gegenwart.

Das Oberhessische Museum ist 100 Jahre alt. Es stellt sich selbst die Aufgabe, über diese lange Zeit den regsamen Geist der Gründer des Museums zu bewahren und eine stets junge Einrichtung zu bleiben.